

Bonner Jägertag 1998

Wie natürlich sind Störungen?

Das Phänomen „Störung“ und dessen Bedeutung für Wildtiere, Mensch und Lebensraum war Thema des 21. Bonner Jägertages am 3. September 1998.

Claudia Menzel

In guter Tradition wurde der stets als Begegnung zwischen Jagdwissenschaft und -praxis konzipierte „Bonner Jägertag“ auch 1998 von der dortigen Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung (LÖBF), unter Leitung von Dr. Michael Petrak, organisiert. Referenten der Fachrichtungen Jagd und Naturschutz sorgten mit fundierten Beiträgen und

sachorientierten Diskussionen für einen dem Thema angemessenen störungsfreien und interessanten Ablauf des Treffens.

Die Gretchenfrage

Heymo van Elsbergen, Jagdreferent des Landes NRW, stellte einleitend die in allen Vorträgen wiederkehrende Frage nach einer grundsätzlichen Definition von „Störung“. Mit dem Gedanken an Spaziergänger und Jogger, Hunde, Radfahrer, Bal-

lonfahrer sowie landwirtschaftliche und jagdliche Aktivitäten in der Natur verknüpfte er die Frage, was

unter lebensüblichen Störungen, die Wildtieren durchaus zuzumuten sind, verstanden werden kann. Weiterhin stellte er die Bedeutung des Menschen als potentieller Störfaktor und zugleich integraler Bestandteil in der Natur heraus, der seiner Meinung nach nicht ausgeschlossen werden darf.

In seinem Grußwort äußerte DJV-Präsident Freiherr Heere-man den Wunsch, daß der Bonner Jägertag 1998 die Gemeinsamkeiten zwischen vermeintlich streitenden Parteien herausarbeiten sollte. Er unterstrich die Dringlichkeit der Annäherung von Jägern und Naturschützern und kritisierte die völlig ungenügende Kooperation am Beispiel der Roten Liste, die, ohne Wildbiologen und Jagdwissen-

schaftler zu beteiligen, erstellt wurde.

Dr. Michael Petrak eröffnete die Vortragsreihe mit dem Versuch, den Menschen aus der Sicht freilebender Tiere zu betrachten. Die Präsenz einer Gefahrenquelle löst bei Wildtieren Feindverhalten aus. Dem Nutzen dieses Verhaltens, der Meidung der Gefahrenquelle z. B. durch Flucht, stehen die Kosten gegenüber. Diese manifestieren sich neben dem Energieverbrauch auch in Änderungen der Aktivitätsperiodik und Raumnutzung des Wildes sowie in einem größeren Zeitaufwand für das Sichern.

Unsichtbare Reaktionen

Störung aus Sicht der Verhaltensbiologie beschreibt somit alle Faktoren, die zwingend ein Feindverhalten auslösen. Die Reaktionen auf Störreize sind nicht immer äußerlich wahrnehmbar, sondern laufen häufig unterschwellig ab, z. B. durch Erhöhung der Herzschlagfrequenz, und sind dann nur über physiologische Messungen dokumentierbar.

Bereits 1979 machte Dr. Hoffmeister am Institut für Wildtierforschung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover Reaktionen von Wildtieren auf Belastungen z. B. über EKG oder Akrogramme sichtbar. Die



In bestimmten Regionen wirken sich Störungen durch Wintersport negativ auf die Energiebilanz des Gamswildes aus

FOTO: M. DANIGER

Ergebnisse zeigten bei verschiedenen Schalenwildarten unterschiedlich starke, aber eindeutige Reaktionen auf Störreize. Die indirekte Folge, so M. Petrak, können z. B. forstliche Wildschäden sein. So steigen die Schälschäden durch Rotwild bei starken Störreizen nachweislich etwa um den Faktor 3 an. Als stärker und nicht kalkulierbarer Störreiz wurde beispielhaft das unkontrollierte Laufenlassen von Hunden und Katzen, besonders im siedlungsnahen Bereich, angeführt. Hier wurden Auswirkungen auf die Fitness, vor allem bei kleineren Tieren, diskutiert.

Objektive Belastungsgrenzen

In der Praxis stellt sich somit die Frage nach Toleranzgrenzen. Ihre Erarbeitung und Festlegung schrieb Dr. Friedrich H.

Völk vom Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (Wien) der Verhaltensforschung zu, die zu diesem Zweck als objektive und gut dokumentierbare Methode gilt. Völk schilderte die Probleme, die sich unter gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und bestimmter Erwartungshaltung für die Wissenschaft bei der Suche nach „objektiven Belastungsgrenzen“ für Wildpopulationen und ihre Lebensräume ergeben. Jedoch dürften sich Wissenschaftler nicht vor dem gesellschaftlichen Anspruch auf praktische Empfehlungen verschließen, sofern sie ihre Ergebnisse nicht durch „Nicht-Fachleute“ ungenügend oder falsch interpretiert und reglementiert sehen wollen.

Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Naturnutzungswünsche sind Konflikte bei der Lösungssuche z. B. zwischen Erholungssuchenden und Sportlern oder Jägern programmiert. Im Wirkungsgefüge von

Freizeitaktivitäten und Wildschäden sind zunächst folgende Fragen zu klären:

- Welche Aktivitäten sind dem Wild zuzumuten?
- Welche Wildschadensbeurteilung ist konsensfähig?
- Wo liegen die Konfliktursachen?
- Können Forschungsergebnisse als wertfreie Entscheidungsbasis anerkannt werden?

Ehrlichkeit und wertfreie Fakten

Wissenschaftliche Daten sind nur dann diskutierbar, so Völk, wenn klar ist, unter

welcher politischen Konstellation oder wissenschaftlicher Rahmenbedingung sie erhoben wurden. Mehr Ehrlichkeit der Betroffenen bei der Argumentation für eine klare Unterscheidbarkeit zwischen wertfreien Fakten und wertender Interpretation oder Empfehlung ist dringend erforderlich.

Dem Ruf nach Festlegung der Be-



Das Fahren mit Heißluftballons ist modern. Um Störungen von Wildtieren zu minimieren, werden vielerorts bereits Absprachen zwischen den Ballon-Unternehmen, Jägerschaften und anderen Naturschutzverbänden getroffen.

Foto: E. WENZEL

Foto: E. WENZEL

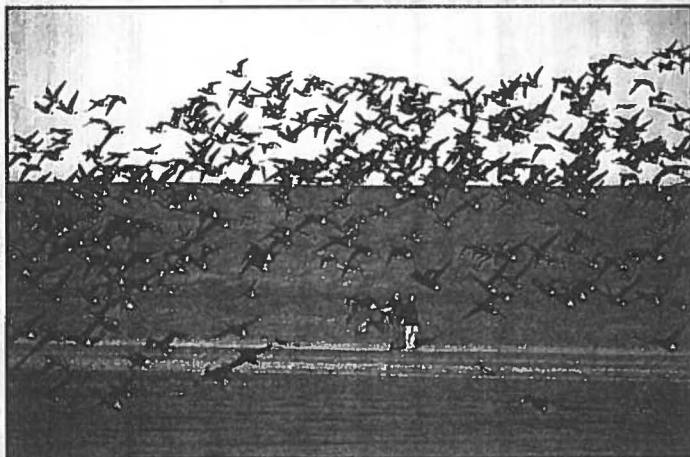


leistungsgrenzen kann die Wissenschaft nur unter Einbindung in politische Entscheidungsprozesse nachkommen. Weder gesellschaftspolitische Unsensibilität der Forscher noch das beliebte „Reiten auf der Öko-Welle“ der politischen

aber den olfaktorischen Reizquellen große Bedeutung beigemessen, die, so Dr. Lutz, häufig unterschätzt würden. Störwirkungen können auf individueller oder sozialer Ebene stattfinden sowie auf beiden Ebenen interagieren. Im Raum-Zeit-

duktion der genutzten Flächen auswirken. Kleine Weideflächen, ein enges Straßennetz und hohe Besiedlungsdichte lassen in Kulturlandschaften nur wenig konfliktfreien Raum für Wildtiere. Sehr eindrücklich schilderte dies Prof. Hans-Heiner Bergmann (Uni Osnabrück).

bieten (NSG) ist es, Flora und Fauna multifunktionale Ruhe zonen als Zufluchtsort zu bieten. Dr. Klaus Richarz von der Staatlichen Vogelschutzwart in Frankfurt bezeichnete diese Gebiete als Perlen, die nicht nur für Fauna und Flora, sondern auch für (jagende) Menschen von Bedeutung sind. Wie aber ist die Jagd gerade in diesen Gebieten aus dem Blickwinkel des Artenschutzes zu bewerten? Die Jagd ziele, so Richarz, auf eine selektive Nutzung eines relativ engen Ausschnittes der Tierwelt. Der Arten- und Naturschutz hingegen verfolge die Nutzbarkeit der Natur für die Gesellschaft als Ganzes.



Wiederholte Störungen von äsenden Wildgänsen (im Bild Ringelgänse) können zu erhöhten Fraßschäden führen

FOTO: SVEN-ERIK ARNOT

Jagddruck als Störfaktor

Jagd stellt eine weitere Störung dar, der Wildtiere, hier beispielhaft die Gänse, ausweichen. Das Aufmerken als Reaktion auf den Störreiz wurde in zwei Formen unterteilt und in verschiedenen Entfernungen untersucht. Unbejagte Vögel merken in einer Distanz von 66 Metern (m) schwach und erst bei 50 m Entfernung zur Störquelle stark auf. Bei bejagten Vögeln hingegen ist eine schwache Reaktion schon in 160 m, ein intensives Aufmerken in 85 m Distanz zu verzeichnen.

Jagd, aber auch Naturbeobachtungen fernab der befestigten Wege sind Reize, die eine generalisierende Wirkung besitzen.

Privilegierung der Jagd?

Trotz des unbestreitbaren Einflusses der Jagd auf Tiere, Pflanzen und den Landschaftsbestand halten sich, so Richarz weiter, in den Verordnungen für Natur- und andere Schutzgebiete noch immer fachlich wirksame, rechtlich fragwürdige Privilegierungen der Jagd und Fische rei. Naturschutzgebiete neh-

Entscheidungssträger führt letztlich zu der so notwendigen Störungsbeurteilung für das Wild. Auch Dr. Völk äußerte den Wunsch, daß die Interessenvertreter mit größeren Schritten aufeinander zugehen mögen.

Dr. Walburga Lutz (Forschungsstelle Bonn) brachte Störreize in Korrelation mit der Parasitenbelastung beim Rehwild, die sie in drei Gebieten mit unterschiedlich starkem Erholungsverkehr untersuchte. Beispielhaft wurden die Körpergewichte der Rehe dargestellt, die im störungsärmsten Gebiet am höchsten, im störungsreichsten am niedrigsten waren. Dies läßt den Schluß zu, daß eine Einschränkung des Habitats durch Störung und eine daraus resultierende Konzentrierung des Rehwildbestandes eine verstärkte Parasitierung zur Folge hat.

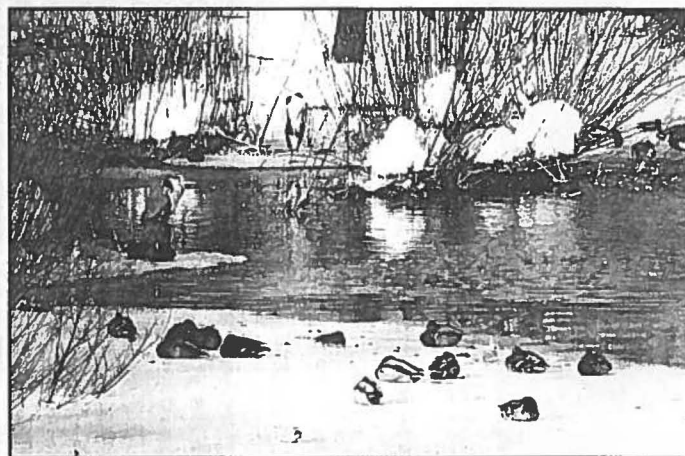
Störung als potentieller Krankmacher

Als potentieller Krankheitsversacher wurde Störung durch Lärm benannt, darüber hinaus

Rhythmus wiederkehrende Störreize sind kalkulierbar und ermöglichen es den Tieren, sich diesen anzupassen.

Unvorbereitet und unregelmäßig, aber wiederholt auftretende Reize hingegen stören direkt die Intimsphäre des Wildes. Der verursachte Streß kann die Reproduktion oder den physiologischen Wechsel zwischen Nahrungsaufnahme und Ruhephasen der Wildtiere (Wiederkäuer!) nachteilig beeinflussen. Maßnahmen zur Erhaltung eines gesunden Wildbestandes durch Anpassung der Wilddichte an den Standort, Abschluß, Fütterung, Äsungsflächen, Bekämpfung von Wildkrankheiten, aber auch durch ausgewiesene störungsfreie oder zumindest störungsarme Ruhe zonen sind geboten.

Auch wildlebende Vögel reagieren auf Störquellen mit Verhaltensänderungen. Wildgänse z. B. kompensieren den Energieverlust aufgrund häufigen Auffliegens durch erhöhte Nahrungsaufnahme. Der so erhöhte Weidedruck kann sich wiederum nachteilig auf die Pro-



Speziell in Notzeiten sollte jede Störung vermieden werden. Auch die Entenjagd muß dann ruhen

FOTO: ROBERT MAY

zen. Durch das nicht kalkulierbare Auftreten derartiger Störquellen sind Wildtiere auch für andere, evtl. schwächere, Reize deutlich empfänglicher. Wildgänse z. B. reagieren während der Jagdzeit stärker auf Hub-schrauber als in Schonzeiten. Eine Idee von Naturschutzge-

men mit etwa 785 325 Hektar (ha) rund 2,2 Prozent (%) der Fläche Deutschlands ein. Ihre durchschnittliche Größe hat sich von 1044 ha (1936) auf 125 ha (1986) drastisch verringert. Darüber hinaus befinden sich nur 21 % aller NSG in einem guten oder sehr guten Zustand



24 % befinden sich in schlechtem Zustand oder sind zerstört. In 89 % der Gebiete ist die Jagd

einer Alters- oder Rangordnungs-kategorie. Es kommt zu Verschiebungen der Räuber-Beute-

Gemsen aus den Äsungsgebieten der offenen Bergwiesen in Waldstandorte vertreiben und dort mittelbar erhöhte Verbißschäden bewirken. Murmeltiere reagieren auf menschlichen Wanderbetrieb mit Ortsveränderungen, indem sie sich in größerer Entfernung zu stark frequentierten Wegen aufhalten oder ihre Baue aufsuchen. Wasservögel sind relativ häufig in auffliegenden Schwärmen bei der Flucht zu beobachten. Enten könnten allerdings, so Eylert, einen durch die Ausweichflüge erhöhten Energiebedarf teilweise durch intensive Nahrungssuche kompensieren und die Nahrungsaufnahme in die Nachtstunden verlegen.

schutz deckt das Phänomen Störung, so Eylert weiter, den Dualismus der menschlichen Reizquelle auf. Allein die Differenzierung in anthropogene und natürliche Reize bringt „die Art Mensch“ in Ausgrenzung zur Natur – der Mensch wird unnatürlich gemacht. Das Selbstverständnis des Naturschutzes sowie Mensch-Natur-Beziehungen sollten, nicht nur im Hinblick auf eine sinnvolle Steuerung der Störungsbelastung, neu überdacht werden, da der Mensch aus der Natur nicht herauszunehmen ist.



Derart massive Störungen durch Jagd sollten zeitlich minimiert auftreten. Es gilt also – den Eigenheiten der Flächen entsprechend – möglichst effektiv zu jagen

FOTO: MICHAEL BREUER

nicht eingeschränkt, nur 8 % sind mit Restriktionen oder Verboten behaftet. Ohne ein Anti-Jagd-Statement abzugeben, gab Richarz zu bedenken, daß die Jagd auf Grund ihrer Störwirkung in Naturschutzgebieten beschränkt, unter bestimmten Bedingungen ganz eingestellt werden sollte.

Beziehungen. Darüber hinaus bergen Verwechslung und Abschluß von bedrohten bzw. geschützten Arten durch den Jäger ein Risikopotential für den Artenschutz. Jagd – z. B. als Ursache für höhere Fluchtdistanzen – stelle generell einen Störfaktor für Wildpopulationen dar.

Die vielfältigen Wirkungen der Jagd z. B. auf die Vogelwelt umriß Richarz wie folgt: Jagd führt zu einer unmittelbaren Bestandsreduktion einzelner Arten und zu einer Beeinflussung der Populationsentwicklung durch den selektiven Abschluß eines Geschlechts sowie

Sind Menschen unnatürlich?

Weitere Beispiele zu Reaktionen von Wildtieren auf menschliche Aktivitäten wurden von Dr. Jürgen Eylert (Forschungsstelle Bonn) benannt. Gleitschirmflieger können z. B.

Im Kontext Jagd und Natur-

Auch Naturschutz ist Menschenwerk

Der Naturschutz, so Eylert, ist ebenso menschengemacht wie



Halten sich Spaziergänger an ausgewiesene Wege, gewöhnen sich Wildtiere recht schnell an die „ungefährlichen“ Besucher

Foto: BWS



Die EAW Schwenkmontage gibt es für alle gängigen Repetierbüchsen.

**EAW-Montagen:
Wir konstruieren Treffer!**

Erstklassiges Material und vollendete Präzision bis ins kleinste Detail

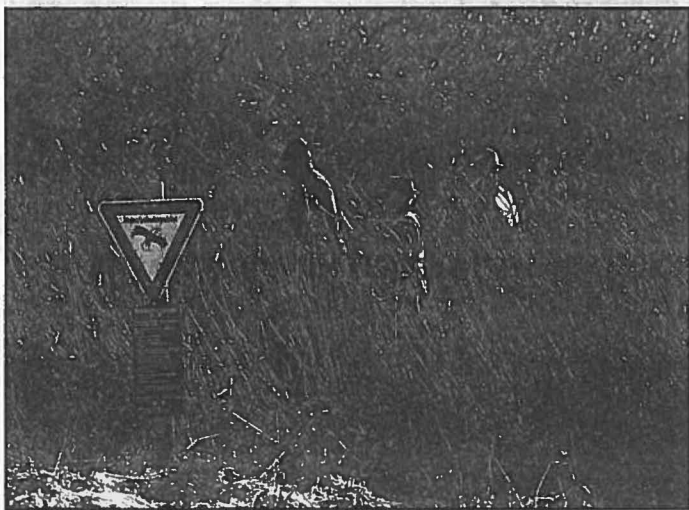


Ernst Apel GmbH

Am Kirschberg 3 • D-97218 Gerbrunn
Tel. 09 31/70 71 91 • Fax 09 31/70 71 92
e-Mail: eaw-montagen@t-online.de

- Die optimale Verbindung zwischen Waffe und Zielfernrohr.
- Für jeden die individuell richtige Montage.
- Lieferung über den guten Fachhandel.
- Begeisterte Anwender in der ganzen Welt!
- Schwenk-, Hebelschwenk-, Kombischwenk-, Aufschub-, Einhakmontagen.

Mit 30 Jahren Garantie auf alle EAW-Montagen sind Sie auf der sicheren Seite



Jagd in Naturschutzgebieten ist bekanntlich ein „heißes Eisen“. Doch geht es in vielen Schutzgebieten nicht ohne (s. S. 42) FOTO: A. SCHILLING

Eingriffe in die Natur. Weder Jäger noch Naturschützer können ökologische Superregulatoren sein. Sie müssen vielmehr Bewahrer und bewertende Instanz sein, denn selbst die ethischen Eigenrechte der Natur können nur aus menschlicher Perspektive zugewiesen werden. Die Jagd sollte mit dem Naturschutz in komplexe Schutzansätze integriert werden, z. B. indem Prädation als Konsequenz auf Störungen mit jagdlichen Mitteln begegnet wird.

Grundsätzliches zu Störungen wurde von Prof. Bergmann sehr anschaulich anhand eines Hierarchiemodells dargestellt. Danach können anthropogene oder natürliche Reize – hier noch getrennt aufgeführt – eine Reaktion auf der physiologischen Ebene auslösen, die sich auf die nächsthöheren Ebenen (Verhalten-Kondition-Fitness-Population-Biozönose) auswirkt, sofern sie nicht kompensiert werden kann. Der Schritt von der Biozönose auf die Ebene des Ökosystems ist nicht kompensierbar. Erst wenn ein Reiz gravierende Folgen für das Individuum oder die Population hat, sollte von einer Störung gesprochen werden.

Im Forschungsbereich wird daher der Begriff Störung nur verwendet, wenn klar ist, ob der Reiz oder die Reaktion gemeint ist und ob er beschreibenden oder wertenden Charakter besitzt. Nur unter Berücksichtigung dieser Parameter und der einzelnen Ebenen, so auch Dr.

Eylert, könne Störung definiert werden. Würde dies außer acht gelassen, so wäre Störung alles und gleichzeitig nichts.

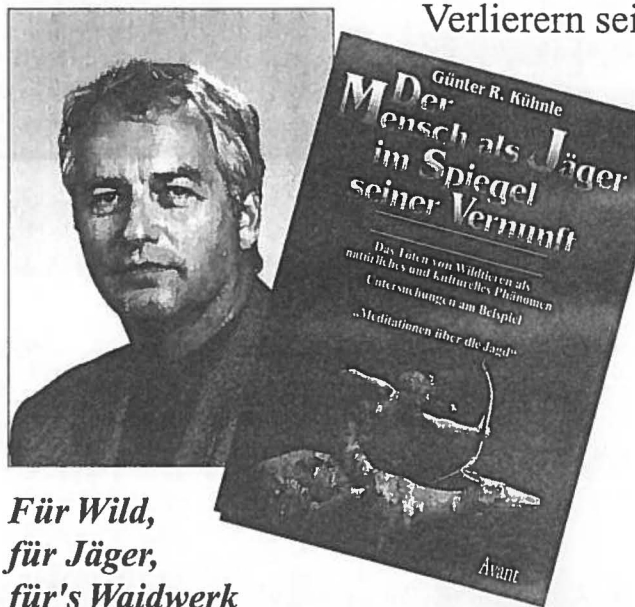
Bilanz und Ausblick

Der von allen Referenten zum Ausdruck gebrachte Wunsch, durch die thematisierte Zielsetzung „Störungsanalyse“ einen Konsens zwischen Jägern und Naturschützern zu finden, zog sich als roter Faden durch die Tagung. Als Schritt in die richtige Richtung ist bereits der ruhige und ausgewogene Ablauf der Tagung zu werten, der beim Zusammentreffen der beiden Interessengruppen Jäger und Naturschützer nicht immer selbstverständlich ist.

Die Suche und Festlegung einer Begriffsdefinition wurden von allen Referenten gleichermaßen in den Vordergrund gebracht. Der nächste Schritt, so Dr. Eylert, muß nun sein, die Auswirkungen zu bilanzieren, um mit menschlich erfolgsorientierter Vorgehensweise realisierbare Lösungen zu finden. Aber allein diesem Treffen sei Erfolg beschieden, wenn es die Unschärfe der Störung im terminologischen Bereich zu reduzieren vermag.

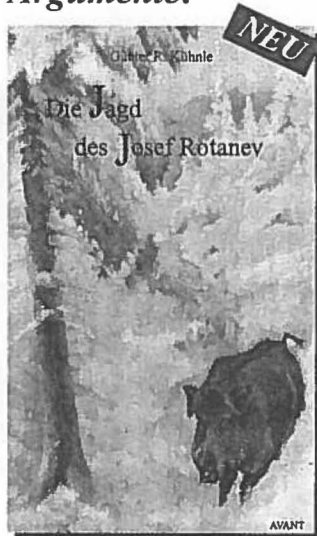
In diesem Sinne war der Bonner Jägertag '98 sicherlich erfolgreich. Sei er Induktion und Motivation für die zwingend gebotenen Schritte einer Störungsbewertung, so gut, wie es der Mensch in seiner Naturverbundenheit und Natürlichkeit umzusetzen vermag!

Jäger! Wie lange noch wollen wir bei d
Verlierern sei



*Für Wild,
für Jäger,
für's Waidwerk
nur die besten
Argumente!*

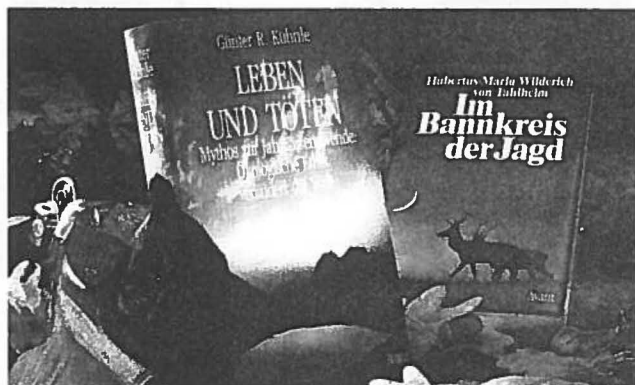
Format 24 x 16 cm, 448 Seiten, Leinen, geb.
ISBN 3-9802325-8-1, DM 48,00



Format 21 x 12 cm
74 Seiten, Broschur, DM 9,80
ISBN 3-9802325-2-2



Format 21 x 13,5 cm
145 Seiten, Broschur, DM 24,00
ISBN 3-9802325-4-9



Format 23 x 14 cm
480 Seiten, Leinen, geb., DM 78,00
ISBN 3-9802325-0-6

Format 24 x 16 cm
350 Seiten, gebunden, DM 42,00
ISBN 3-9802325-1-4

Bezug über Buchhandlungen und Fachgeschäfte oder direkt vom Verla
AVANT-Verlag, Postf. 310 110, 53201 Bonn. Fax: 02 28-43 1